

Saale-Zeitung.

Dreizehntäglicher Jahrgang.

Anzeigen... Erhalten täglich...

Nr. 249.

Halle a. S., Sonntag, den 30. Mai.

1909.

Das kandinische Joch.

Wohltun an dem, was man für absolut notwendig erklärt hat...

(Vgl. Baasche, Vizepräsident des Reichstags im "Tag").

So ist es in der Tat! Ein seltsames Pfingstwunder, das man sich in jenen Tagen, als Herr Spchow zum ersten Male in einer deutschen Monatschrift seine Steuerpläne vor aller Öffentlichkeit enthielt...

Seitdem arbeitet die aus dem Zentrum, den Konservativen und den anderen Gruppen der Rechten und den Polen bestehende Mehrheit in der Kommission mit größter Hast...

mit der Versicherung, daß nun eine wirkliche Besitzsteuer, wie es die Erbschaftsteuer wäre, überhaupt nicht mehr nötig ist...

Schritt für Schritt ist in diesen vierzehn Tagen der Reichstanzler der Rechten näher gekommen, ohne dabei die Brücke, die zu den Liberalen führt, abzubauen...

Eine wirkliche Besitzsteuer

„muß“ — so führt Reichstagsabg. Geheime Rat Baasche sehr richtig aus — die Vermögen nach ihrer persönlichen Leistungsfähigkeit, am liebsten progressiv...

besuerten. Vermögenssteuern und Erbschaftsteuer würden das tun. Besitzverhältnisse sind Verlehrssteuern, die nicht nach der Leistungsfähigkeit des Erwerbers erhoben werden...

Berlin, 30. Mai. (Telegramm.) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ bringt an der Spitze des Blattes folgende offizielle Meldung:

In der Presse wird behauptet, die Regierung habe die Erbschaftsteuer fallen lassen. Das ist vollkommen unrichtig. Die Regierung wird die Erbschaftsteuer einbringen und nach wie vor mit allem Nachdruck für die Annahme wirken.

Feuilleton.

Interessanter Roman. Frauenlose. Roman von Hedda von Schmidt. (Fort.) — Pfingstrosen. Skizze von E. Weller. — Die singende Maus. Erzählung von G. Weller. — Bunte Zeitung. — Literatur. — Schach und Rätsel.

Pfingstzauber.

Verfaßt von F. von Eyzner.

(Nachdruck verboten.)

Wie die Eltern, abgesehen von ihrer hauptsächlichsten, der religiösen Bedeutung, das Fest der aus langem Winter schlaf erwachenden Natur sind...

„Nun liegt du erschlossen In Glets und Bier, Von Licht überlossen Me ein Wunder vor mir.“

Es ist kein mäßiger Zufall, der das letztere Wort hat entstehen lassen — aus den Wundern der verjüngten Natur...

aller Nationen finden wir dies bestätigt durch amnütige Märchen, Allegorien und symbolische Bräute.

Ein vornehmer Jüngling — so erzählt uns eine finnische Sage aus schon christlicher Zeit — liebt ein Mädchen aus dem Volke...

Doch, er soll aus Kranken die Gesundheit wiederbeschaffen und Tote zum Leben erwecken können. Davon berichten zwei andere Sagen...

die auf ein reiches Erbe hoffen, heuchlerische Tränen weinend, aber dabei ungeduldig auf seinen letzten Atemzug wartend...

Die andere Sage, die vorher erwähnt wurde, hat ihren Schauplatz im heiligen Land Palästina. Einem jungen Weib war der jählich geliebte Gatte gestorben...

Doch, wie gesagt, nicht nur Sagen handeln vom Pfingstzauber, sondern auch allerhand Bräuche haben ihn zum Inhalt. In einzelnen Gegenden des südbahnen Deutschlands...

lassen, die eine Schädigung von Handel und Industrie nach sich ziehen würde. — (Das stimmt sehr beruhigend; das Verhalten des Schatzsekretärs Spohn in der Finanzkommission läßt allerdings an andere Vermutungen zu.)

Deutsches Reich.

Soldat- und Personalnachrichten.

* Der General der Infanterie v. Kessel ist als Nachfolger des zurückgetretenen Generalleutnants v. Helmke zum Gouverneur von Berlin ernannt worden.

Der kommende Mann.

Die „Militärlich-politische Korrespondenz“ des Herrn von Hoffberg — dieselbe, die seinerzeit die sog. Döberitzer Kasserette in die Welt gesetzt hatte, die bekanntlich schon demeritierter wurde, veröffentlicht die Nachricht, daß in Bundesrats- und Reichstagskreisen mit großer Bestimmtheit das Gerücht auftritt, der Direktor der Nationalbank, früherer Hofener Oberbürgermeister Geheimrat Witting, sei zum Reichskanzler zur Leitung des Reichsschatzamtes auszuwählen.

Die Kombination des Herrn von Hoffberg ist interessant, sie hat nur den einen Fehler, sie stimmt nicht; Herr Geheimrat Witting denkt nicht daran, den Kellnermeister vor dem Danaidenfahrlösigen zu spielen. Herr Geh. Rat Witting läßt sich, wie er dem Leiter der „Saale-Zeitung“ erst gestern demütigend mitteilte, in seinem jetzigen Berufe außerordentlich wohl. Daß er allerdings als Politiker eine große Rolle spielen könnte, wenn ihm danach gelüstete, wissen die im Wärfestehenben sehr gut. Sie wissen auch, daß Witting seinerzeit, zum Beweisen seiner Parteilichkeit, eine Wiederaufstellung als Landtagsabgeordneter entschieden ablehnte. Unverkennbar ist in der Meldung des Herrn von Hoffberg ist ferner der seltsame Witz:

„Beschriebene prominente Parlamentarier der Rechten, die über ihre Meinung bezogen wurden, haben einem solchen Personenwechsel, z. T. wohl im Hinblick auf die bekannnten eigenartigen Witting'schen Familienbeziehungen, nicht eben allzu freundlich gegenüber.“

Wir möchten zunächst bemerken, daß es bisher nicht den Gepflogenheiten eines deutschen Reichskanzlers entsprach, sich von den Herren der Rechten diejenige Persönlichkeit ausprobieren zu lassen, die für einen bedeutungslosen Posten auszuwählen war. Daß gewissen Herren, die früher im Liebenberger Revier jagten, der Name Witting der, wie man weiß, der Bruder Gardens ist, etwas — sagen wir mal — nervös macht, ist möglich. Aber uns dünkt, der Name „Garden“, der mit der Bekämpfung der Liebenberger Tafelrunde zusammenhängt, hat heute einen besseren Klang, als der Name gewisser hochadeliger Familien, deren Wetztern und Schwäger auch jetzt noch im Hofleben eine Rolle spielen.

Das „Berliner Tagebl.“ veröffentlicht folgende Zuschrift:

Meine Bemerkungen in der „R. F. R.“ darüber von vergangenen Montag, und zu dieser Zeit konnte man in den verschiedensten Zeitungen liberaler Richtung lesen und von zahlreichen Angehörigen des Handelsstandes die Auffassung hören, als seien die Reichshofen'schen Anträge überhaupt nicht ernst zu nehmen, als sei an eine Finanzreform auf dieser Basis nicht zu denken. Diese Auffassung ist irrig und verhängnisvoll! Gegen sie habe ich mich gewandt.

Ich habe ferner, wie schon so oft und wie ich glaube, recht deutlich betont, daß die Regierung den Widerstand der Konservativen gegen eine Verbesserung des Erbschaftsbesen-

mentopf und denken sich dabei irgend einen Herzenswunsch. Wenn die Blumen zum Fest blühen, meinen sie, wird ihr Wunsch erfüllt. Die Schlüsselblumen spielen zur Pfingstzeit überhaupt eine wichtige Rolle in der Volkslore. So sollen die Glodenjungfrauen — fabelhafte Wesen, die der Sage nach unsterblich alle Glodenküme bewohnen — wenn in den Nächten zum Pfingstfest nicht geküßt wird, mit Schlüsselblumen geschmückt, den Augen der Sterblichen sich offenbaren.

Auf Schlüsselblumenmatten
Segelt ihr Wolkenhatten,
Rainauf, rainad im flüchtigen Tanz“.

lagt Karl Spitteler vor ihnen in einem seiner Gedichte. Ihr Anblick bringt Glück und wenn sie eine ihrer Blüten zur Erde niederfallen lassen und ein Armer sie findet, so verwandelt sie sich in ettel Gold. Damit das Wunder geschieht, muß der Finder indessen reinen Herzens sein.

In Wittenau gibt es auch eine Pfingstfrau, die auf den Feldern umherwandert und den Kirchgängern erscheint. Den guten Menschen lächelt sie zu, die, welche eine geheime Schuld mit sich tragen, können jedoch ihren Blick nicht ertragen, weil er sie zwingt, ihr Verbrechen einzugehen und zu büßen. In vergangenen Jahren wurden hie und da Pfingstfrauen auf Feldern, um die Pfingstfrauen, die Nacht über den Anstalt der Erde hat, sich güntig zu küssen. Sie kam auch regelmäßig, um sich ihre Geschenke zu holen, wie die Larfade bewies, daß sie am zweiten Feiertag morgens nicht mehr auf ihrem Platz waren, als aber einmal ein Vorwärtiger sich in der Nacht im Graben verreckt hatte, um den Vorgang zu beobachten, erschien sie hinfür nicht mehr. Den Mann jedoch, der sie gesahnt, fand man am nächsten Morgen der Sprache beraubt, auf den Feldern umherirren. — Die Pfingstfrau hatte ihn stumm gemacht, damit er nicht erzählen konnte, was er gesehen! Und noch lange Jahre hindurch fielen die Ernten unglücklich aus. Die Dorfbewohner hörten zweifeln nicht auf, ihre Opfergaben aufs Feld zu tragen. Da sie jedoch stets unberührt blieben, schenken sie sie später regelmäßig den Armen, wodurch die Pfingstfrau verhöhnt wurde und den Fluch von den Feldern nahm.

Ein finstiger Brauch, der besonders in Tirol und Siebenbürgen zu Hause ist, besteht darin, am zweiten Pfingstfeiertage nach Sonnenuntergang zwei gefangene Vögel die Freiheit zu spenden. Von einem langen Zug der Dörfler

fann, wenn sie erstlich will, und habe im übrigen gewarnt, sich allein auf die Hilfe der ohnehin nicht besonders robusten Regierung zu verlassen, habe auch geraten, ihr liberales Verhalten zu stärken, zumal sich diese Regierung einer kompakten, aus allgemeinen geheimen und direkten Wahlen hervorgegangenen Majorität gegenübersteht.

Sie sind, wie ich überzeugt bin, mit mir der Meinung, daß die Politik — und besonders die Wirtschaft- und Steuerpolitik — ein hartes Geschäft ist, das nicht mit dem Gemüt und nicht mit Wästen und Toden, sondern mit sehr kühlen Kopf und mit dem Rechenstein in der Hand betrieben werden muß.

Hierzu noch einmal beiseitendich zu mahnen, das war — wie gesagt — die Tendenz meiner von Ihnen bezprochenen Ausführungen.

Richard Witting.

* Berlin, 29. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, sind Generaldirektor Ballin und Geheimrat Witting gestern vom Reichskanzler Fürst Bülow empfangen worden. Das Gesprächsthema war die Reichsfinanzreform und die gegenwärtige politische Situation.

Die agrarisch-ultramontane Finanzberatung

wurde gestern im Deutschen Reichstag fortgesetzt. Gegen den Antrag der Konservativen betreffend den Vorschlag auf Kohlen und Holz wurden regierungsfremde Bedenken geltend gemacht. Inseere Kohlengebiete bedürften der Ausfuhr infolge ihrer geographischen Lage. Die Voten erklärten sich gleichfalls, ohne ihrer späteren Entscheidung vorgreifen zu wollen, gegen den Antrag. Abg. Dr. Köhler (Dnsj.) hinter der Tendenz des Antrages ließe das ganze Volk. Deutsche Kohle werde ins Ausland billiger verkauft wie im Inlande. Wenn die Bestimmungen des Entwurfes nicht geeignet seien, so möge man bessere vorschlagen. Ein Regierungsvertreter betonte nochmals die absolute Notwendigkeit der Ausfuhr für die Kohlenindustrie. Jede Auflage müsse die Konsumenten tragen. Die Gruben seien dazu nicht in der Lage. Abg. Dr. Feischer (Chr.) berichtet über die Maßnahmen des Kohlenindustrials, durch die die Textilindustrie schwer bedrückt würde, den Betrieb einschränken und Feiertagen einlegen müßte, obwohl die Kohle in benachbarten Grenzgebieten zu erheblich billigeren Preisen geliefert würde. Abg. Dr. Köhler (Dnsj.) tritt für die Vorlage ein.

Die Vorlage der Konventionen wird gegen die Stimmen der Reichspartei und der Polen angenommen und der auch hierzu vorliegende Antrag Camp, den Beschluß in Form eines Beschlusses an das Plenum zu bringen abgelehnt.

Italien und die deutsche Reichsversicherungsordnung.

Der in Rom erscheinende „Espresso“ begründet die neuen Bestimmungen der deutschen Arbeiterversicherung als eine Verabredung der italienischen Arbeiter und fordert das Parlament auf, bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes Front dagegen zu machen.

Ausland.

Der Streik der Seeleute in Frankreich.

Kriegsschiffe für den Personenverkehr?

Die erfolgreiche Selbsthilfe der französischen Regierung bei dem letzten Poststreik scheint Schule zu machen. Wie das folgende Telegramm berichtet, beschäftigt man, der Reichshofen'schen, die durch den Streik der Seeleute in Marseille erkannten, eventuell durch Heranziehung der Kriegsschiffe abzuheilen:

Paris, 28. Mai. Aus Marseille meldet man, daß der Ausstand der Seeleute jetzt allgemein sei, würden sämtliche Schiffe des Marceller Spans abgetaktet. Die Reisenden aus Tunis, Algerien und Korsika haben die Regierung um die Ausrichtung eines Transpordampfers angegangen, um in ihre Heimat zurückkehren zu können. Die

gefolgt, schreitet ein alter Mann mit dem Käfig in dem sich die Tierchen befinden, aus Feld, wo man die Tür ihres Gefängnisses öffnet. Aus ihrem Flug und besonders aus dem Umstand, ob sie sich gleich von einander trennen oder in der Ferne wieder einen, sieht man allerhand prophetische Schüsse auf die Zukunft.

So hat, wie man sieht, der „Pflingsthauber“ in gar mancherlei Gestalt seinen Niederschlag in der Sage und im Herzen des Volkes gefunden. „Pflingsthauber“ empfängt ihn am Ende der Wäse wert hielte, der Sache nachzugehen, dabei noch manchem Interessanten auf die Spur kommen.

Vom „Pflingsthauber“.

Die den traditionsunwobenen alten Pflingstbräuchen längst entwandten Siedler, die doch am Pfingsttage in ungenohnt früher Stunde aus den Federn steigen, um im Freien das sommerliche Fest auf ihre Art zu feiern, folgen dabei unbewußt dem alten Brauche, der es als eine Sünde betrachtet, am Pfingsttage als letzter aufzutreten. Auf dem Lande, wo die alten Sitten sich un verändert erhalten, folgt der Sohn der Dorfbewohner dem Angewandten, dem am Pfingstmorgen verheiratet, der „Pflingsthauber“, „Pflingsthauber“, „Pflingsthauber“ empfängt ihn am Kirchplatz und der Spätaufsteher legt ihm wohl durch das ganze Jahr bis zum nächsten Pfingsttage, wo er sich als einer der ersten Frühauflieger von der Spande des Vorjahres reinwaschen mag. In der Gegend von Hofheim in Sachsen wird der Pflingsthauber „Pflingsthauber“, die Familienangehörigen oder sportbegeisterte Freunde bezeugen sich, an sein Bett einen Gefäßtopf mit langen Ohren zu malen, und wo der Pflingsthauber sich bilden läßt, empfängt ihn der Spotttruf:

„Pflingsthauber mit den lang'n Oh'n,
Schlepp't's Bett'e bis nach Chor'n (ein Dorf),
Schlepp't es hinter's Badhaus,
Wird ein großer Esel draus.“

In der Grafschaft Mark wird der Hirte, der am Pfingstmorgen nicht austreift, zum „Pflingsthauber“, der unteren Weiser der Spätaufsteher zum „Pflingsthauber“, in oberen Weiser zum „Pflingsthauber“ und in Gießen zum „Kauflisch“, den dann der Spottvers empfängt:

„Kauflisch, Kauflisch,
Geh'n, als der Busch gedrann,
Kom der Pflingsthauber angrann.“

Regierung hat den algerischen Abgeordneten in Aussicht gestellt, wie für den Postverkehr über das Mittelmeer den nördlichen Algerien und Frankreich einen Routendienst durch Heranziehung von Matrosen der Kriegsmarine für den Fall der Dauer des Ausstandes der Marceller Seeleute einzurichten. —

Die Schwierigkeiten der Kretafrage.

Bekanntlich wollen die Sechsmächte, denen bisher das Protektorat über die Insel Kreta oblag, ihre Besitzungen truppen zurückziehen und die Entfaltung über das Peloponnesische Schicksal der Insel somit den Retoren selbst überlassen. Nach neuesten Meldungen hat es jedoch den Anschein, daß ein solches Verfahren der betreffenden Mächte nicht geeignet wäre. Wenn auch die Kreter selbst in dem Wunsch nach dem Anschluß an Griechenland sich einig sind, so ist doch auch eine starke mohammedanische Bevölkerung vorhanden, die kaum der Losrennung der Insel von der Türkei ruhig zusehen dürfte. Besonders bedenklich erscheinen die Dinge nach dem folgenden Telegramm, das einem lebhaften Waffenschmuggel berichtet:

Rom, 29. Mai. In politischen Kreisen will man wissen, daß in letzter Zeit beträchtliche Mengen nach Kreta eingeschmuggelt wurden. Man glaubt, daß die Bevölkerung nach dem Abzug der internationalen Truppenmassen und nach Athen entsendet werde. Diese Depositionen werden wahrscheinlich eine patriotische Erregung in Griechenland hervorrufen, was die Expeditionen führen könnte. Man betrachtet in Rom die Frage mit Kreta nicht ohne Besorgnis.

Italiens Dank an Frankreich und Deutschland.

In Rom hat sich unter Teilnahme der Veteranenvereine und der Dante-Gesellschaft ein Komitee gebildet, um Frankreich zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der Schlacht von Solferino, in der Napoleon III. die Oesterreichische Schlage, eine kostbare Bronze-Stele zu dedizieren. Das Komitee wendet sich mit einem beglückwünschenden Brief an die Kaiserin.

Es wird berichtet, daß ähnliche Komitees sich auch anlässlich der Gedenkfeier der Schlachten von Königgrätz und Sedan bilden werden, um die kaiserliche Deutschland für die Siege zu danken, die Italien Benedikt und Rom verschafften.

Ob eine derartige demonstrative Glorifizierung älterer Krieger Niederlagen ein Zeichen politischen Taktens von Seiten des italienischen Bundesgenossen ist, läßt sich einigermassen fraglich.

Provinzial-Nachrichten.

Freifrau von Heldburg.

Aumburg, 30. Mai. Heute feiert die Gemahlin des Herzogs Georg von Meiningen, die Freifrau von Heldburg, ihren 70. Geburtstag, und wir gedenken, so schreibt die „Kreist.“ ihrer mit Hochachtung und Verehrung, weil sie, Hermine Helene (von den Eltern „Ellen“ genannt) Marie, am 30. Mai 1839 in unserer Stadt (in der Curia Levini, Domplatz Nr. 14), die auch die Vaterstadt ihres Vaters, des damaligen (1870 gestorbenen) Handelsmanns lehrers Dr. Hermann Franz war, geboren war. Sie hatte durch ihre Mutter, eine Engländerin, (Miss Grant) eine vorzügliche Erziehung erhalten. Das Jahr 1847 hatte dann ihre Eltern nach Berlin geführt, wo der Vater in Verbindung mit seinem Freunde die Harpe, dem Leberheiler der Werke Friedrichs des Großen, die königliche Handelsschule gründete, zu deren Leitung er dann berufen ward. In Berlin schloß er sich einem Kreise von Gelehrten und Künstlern an, die auch auf die heranwachsende Tochter ihren Einfluß nicht versahen. In der Musik war es Hans v. Bülow, der sie unterrichtete, und der Besuch des Theaters erfüllte sie mit einer unermesslichen Leidenschaft für die dramatische Kunst. Dem dringenden Wunsche der Tochter, zur Bühne zu gehen, gaben die Eltern endlich auf Juchern

Hüt' er nicht so lang geschlafen,
Braucht er heut nicht nachts schlafen.“

Während dem, der am Pfingstmorgen als erster auf dem Kirchplatz erscheint und den Feiertag mit einem frischen Pfeiffen all begrüßt, der Ehrenittel „der Pfingsthauber“ zuteil wird, der das ganze Jahr über trägt, erkundigen sich Jung und alt nach dem letzten Langschläfer, und wenn die Wägen wieder gemietet sind, so ist die erste Frage ein neugieriges: „Wer ist bei euch Pfingsthauber geworden?“ Wenn der Pfingsthauber dann beim Reigen eine schmale Dorfschnecke zum Lauge auffordert, läßt ihm im Schmaranzal die Antwort entgegen:

„Pflingsthauber, wärst vert g'storn (verwöhntes Joch gestorben),

Wärst heuer der Pflingsthauber nüt wor'n“
und der Chor nimmt lachend den Ruf auf. Noch darüber ist der Spott, mit dem die biederen Weibchen den Spätaufsteher empfangen:

„Pflingsthauber, fuß Sage,
Harst eber appetant,
Har er die ten Led etam.“

Wider äußert sich die Entrüstung über den pfingstlichen Langschläfer in der Altmark, wo dem Spott schnell die Verhöhnung folgt und der Spätaufsteher sogar selbst geschmäht wird. Der Werdebeuge, der als letzter sein Pferd austreibt, wird hier zum „bunten Jungen“, man schmückt ihn aber und über mit frisch gepflückten bunten Feldblumen. Um Nachmittag, führt der Langschläfer, der Pfingsthauber, den bunten Jungen durchs Dorf, bei jedem Daus und Hof wird Salt gemacht und der Langschläfer empfängt seinen verhehlachten Kollegen mit dem Verse:

„Wir bringen einen bunten Jungen in's Haus,
Wer ihn sehen will, der komme heraus,
Die Blumen haben wir für uns gepflückt,
Da haben wir ihn mit ausgepfückt,
Und hätten wir uns noch eher bedacht,
So hätten wir ihn noch besser gemacht:
So geh's Eier, sech's Dreier, in's Stid Speck,
So geh'n wir gleich wieder weg.“

Die wackeren Bäuerin oder reißt den Jungen dann Geheute, Geld, Eier, Obst oder eine Schwarte schönen Speck, und beim Pfingsthauber wird die Schwarte des Spätaufsteheres freudlich getilgt.

